

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Erste Ausgabe mit Nachrichten der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 4 M., durch unsere Amtsträger zugerechnet in der Stadt monatlich 4.40 M., auf dem Lande 4.50 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 12 M., ohne Postgebühren. Alle Bestellungen und Postbestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verzögerungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Vertriebspreis 80 Pf. für die 6-pfennige Anzeigenspalte oder deren Raum, 20 Pf. Resten 2 M. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechende Preisermäßigung. Anzeigen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Tageshülle kostet 2.50 M., Nachmittags-Beilage 50 Pf. Anzeigenanträge bis vormittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernpost übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenspruch erfolgt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Aussicht stellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt, Verleger und Drucker: Arthur Fischunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rössig, für den Inseratenteil: Arthur Fischunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 236.

Dienstag den 12. Oktober 1920.

79. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Der nachstehende auszugsweise Abdruck aus Nr. 222 des Deutschen Reichsanzeigers und Preussischen Staatsanzeigers vom 1. Oktober 1920 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 9. Oktober 1920.

Bekanntmachung.

I. usw.

II. Nach der Bekanntmachung des Reichskohlenverbandes vom 28. April 1920 (Deutscher Reichsanzeiger vom 29. April 1920) dürfen Zuschläge zu den vom Reichskohlenverband festgesetzten Brennstoffverkaufspreisen von den Spindlaten und vom Handel nur erhoben werden, wenn der Käufer vom Verkäufer Kreditgewährung oder sonstige besondere Leistungen in Anspruch nimmt.

Laut Beschluß des Reichskohlenverbandes vom 29. September 1920 sind diese Zuschläge für jede einzelne Leistung in den Rechnungen besonders anzugeben.

Berlin, am 29. September 1920.

Aktiengesellschaft Reichskohlenverband.
Reil. Böfller.

Kesselsdorf.

für Kleinentner, Erwerbslohe und sonstige Minderbemittelte, 1 Zentner 8 Mark, wird Dienstag den 12. d. M. von 8 Uhr vormittags an am hiesigen Bahnhof ausgegeben. Bezahlung hat vorher im Gemeindeamt zu erfolgen.

Kesselsdorf, am 11. Oktober 1920.

Der Gemeindevorstand.

Stockholz

für Kleinentner, Erwerbslohe und sonstige Minderbemittelte, 1 Zentner 8 Mark, wird Dienstag den 12. d. M. von 8 Uhr vormittags an am hiesigen Bahnhof ausgegeben. Bezahlung hat vorher im Gemeindeamt zu erfolgen.

Kesselsdorf, am 11. Oktober 1920.

Der Gemeindevorstand.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt vorläufig keine Änderung im Steuerabzugsverfahren.
- In der Ausschussung des Reichswirtschaftsrats gab Minister von Kaumer eine eingehende Erklärung der Regierung über ihre Stellung zur Sozialisierungsfrage ab.
- Aus London wird gemeldet, daß als Folge der Brüsseler Finanzkonferenz der Zusammentritt einer Handelskonferenz in London beabsichtigt ist, zu dem Zweck, Handelskredite an kontinentale Nationen zu konsolidieren.
- Nach einem Telegramm aus Sewastopol ist zwischen General Wrangel und den Führern der Don-, Kuban-, Terek- und Astrachan-Kosaken ein Bündnis abgeschlossen worden.
- In der russischen Roten Armee sind erneut Massenmorde an mißliebigen Offizieren vorgekommen.

Ein Trugschluß?

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Mit der Sozialisierung des Bergbaues soll man endlich Ernst gemacht werden; insofern wenigstens, als das Reichswirtschaftsministerium vom Kabinett beauftragt worden ist, eine entsprechende Vorlage sofort auf Grundlage der Ergebnisse der Sozialisierungskommission auszuarbeiten und zur Vorlegung an den Reichstag reif zu machen. Am Freitag hat sich der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates mit diesem wichtigen Gegenstand befaßt, und es hat sich dabei herausgestellt, daß eine Einigung unter den maßgebenden Faktoren unseres Wirtschaftslebens als unmöglich gelten muß. Beide Teile, Unternehmer wie Arbeitnehmer, stimmen darin überein, daß die gegenwärtigen Arbeits- und Lebensverhältnisse in den Kohlenrevieren außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen. Aber ob eine Änderung von Grund auf notwendig ist und ob sie, wenn es gelohnt, passende Formen für sie zu finden, die erhoffte gute Wirkung zeitigen würde, das ist und bleibt eine durchaus strittige Frage.

Gewiß, es ist richtig, daß den Bergarbeitern in höherem Grade vielleicht noch als anderen Handarbeitern die Freude an der Arbeit verlorengegangen ist. Man hat sie, weil diese an sich sehr betrübliche Erscheinung in ihrem Falle durch die Verhältnisse nur zu begründet erschien, auch in erster Reihe bei allen Hilfsmaßnahmen unterstützt. Hat die ihnen aufstehenden Lebensmittel nach Menge und Beschaffenheit verbessert, hat ihnen Kleidung, Schuhwerk usw. geliefert oder beigesteuert, mit allen Kräften auf Hebung des Wohnstandes Bedacht genommen, mit dem erfreulichen Erfolg, daß die Bergarbeiter, im allgemeinen ohne jeden Unterschied ihrer politischen Richtung, auch wirklich das Menschenmögliche getan haben, um die Erfüllung des Kohlenabkommens von Spa zu gewährleisten. Erst im Monat September ist im Ruhrgebiet die Kohlenförderung von 2 1/4 Millionen Tonnen auf 2 1/2 Millionen Tonnen gestiegen. Man sieht also, daß die Dinge im Augenblick wenigstens nicht so verzweifelt stehen, wie vielfach angenommen wird. Aber der Ruf nach Sozialisierung hat nun einmal die Bedeutung eines Schlagwortes angenommen, dem man sich nicht mehr entziehen zu können glaubt. Man hofft, die Seele des Arbeiters auf diese Weise wieder in höherem Grade für die Arbeit zu gewinnen. Es soll ihm klargemacht werden, daß er nicht mehr für private Profitinteressen seine Kraft, unter Umständen sogar auch Leben und Gesundheit, herausgeben braucht, sondern daß der Nutzen seiner Arbeit ausschließlich der Allgemeinheit zugute kommen soll. Sehr schön, ohne Zweifel. Aber läßt sich gegen diesen Glauben nicht doch auch mancherlei einwenden? Zum Beispiel, daß wir ja in der Post, in der Eisenbahn schon längst sozialisierte Betriebe haben, und daß dort die Arbeitslust trotzdem genau ebenso hoch hervorgerufen ist wie in den nichtsozialisierten Betrieben? Daß auch die Reichswerke von den gleichen lästigen Erscheinungen heimgegriffen wurden und schließlich nur durch Vererbung sehr energiegeladener und ganz besonders tüchtiger Persönlichkeiten aus der Privatindustrie wieder einigermaßen ergebnis gemacht werden konnte? Muß nicht immer

und immer wieder an die entsetzlichen Fehlbeträge erinnert werden, mit denen andere sozialisierte Verkehrenskonten jetzt die allgemeine Wirtschaft belasten, während sie früher, als die Arbeiter und Beamten noch eine weniger verantwortliche Rolle in den Betrieben spielten, die besten Einnahmequellen für die Staats- und Reichsfinanzen bildeten? Und selbst wenn die Sozialisierung auf das Seelenleben der Arbeiter einen so erfreulichen und belebenden Eindruck hervorrufen würde, wie man es erwartet, würde sie nicht zu gleicher Zeit die Bureaucratisierung der Betriebe, die Demotivierung der geschäftlichen, der technischen, der betriebswirtschaftlichen Führung so sehr ins Allgemeine steigern, daß auch die vermehrte Arbeitsfreudigkeit gar keinen Nutzen mehr stiften könnte? Hat die Zwangswirtschaft im Kriege nicht genügend erschreckende Spuren hinterlassen? Und will man die Erfahrungen in Rußland ganz in den Wind schlagen, wo die Volkswirtschaft selber von ihrem Räteystem und ihren Verhältnissen sehr bald wieder zurückgefallen ist, um in der Unterwelt zu der durch Arbeitszwang erleichterten Privat- und Profitwirtschaft ihr Heil zu suchen? Ist es nicht ein gefährlicher Trugschluß zu glauben, die Einführung eines bloßen Schlagwortes könnte Wunder wirken, wo doch in Wirklichkeit tausende hemmende Erscheinungen fortbestehen, oder höchstens ihre äußere Erscheinungsform abändern werden?

Das Übergewicht des Einflusses der Handarbeiter auf den Produktions- und Verteilungsprozeß muß notwendig ein Erlahmen der ganzen geschäftlichen Initiative des Unternehmers und seiner leitenden Hilfskräfte zur Folge haben. Der Schaden, der dadurch entsteht, kann auch mit dem besten Willen nicht wieder gutgemacht werden, zumal es ja niemals an Leuten fehlen wird, die die Schuld für den Untergang der Wirtschaft, für die unaussprechlichen Enttäuschungen auf der Arbeiterseite immer wieder den politischen Gegnern aufbürden, statt sie in den menschlichen Unvollkommenheiten zu suchen, die kein Wirtschaftssystem auf der Welt, und sei es auch noch so fein am Schweiß und in der Studierstube erklüftet, zu überwinden vermag. Was Rußland betrifft, so stimmen nachgerade alle Zeugnisse darin überein, daß an dem Zustand jener Wirtschaft so gut wie gar nichts mehr zu verberben ist. Kann man es da den führenden Männern unserer Industrie verdenken, daß sie ein Grauen befaßt bei dem Gedanken, daß unsere hochentwickelte Industrie den gleichen Weg geführt werden soll?

In wenigen Wochen werden wir mitten im Kampf um die Sozialisierung der Bergwerke stehen. Er muß durchgedacht werden, daß ich selbstverständlich, aber alle, die sich daran beteiligen, würden gut daran tun, sich vor Trugschlüssen zu hüten, die auf Abwege leiten. Wir sind alle darin einig, daß gerade im Bergbau neben den Interessen der Produktion die Rücksicht auf die Arbeiterschaft an erster Stelle zu stehen hat. An dieser würden sich aber auch Fehlschlüsse, die begangen werden, am juristischsten rächen.

Regierung und Bergbauozialisierung.

Eine der Wichtigkeit des Themas entsprechende Auseinandersetzung über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues entwickelte sich im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates in Berlin. Auf Anregung aus der Versammlung entwickelte Reichsfinanzminister von Kaumer eine Art Programm der Regierung zu der vorliegenden Frage, indem er gleichzeitig den Sinn der Stellungnahme der an der jetzigen Koalitionsregierung beteiligten Deutschen Volkspartei darzulegen suchte, welcher der Minister selbst angehört. Er sagte u. a.:

Die Regierung hat ihre Stellungnahme gegenüber dem Sozialisierungsproblem festgelegt in einer Erklärung, die der Reichsarbeitsminister in der Reichstagskammer vom 8. August abgegeben hat. Diese Erklärung ist feinergeteilt gestellt, daß die Kohlenwirtschaft nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen ist, unter gleichzeitiger Organisation der Bergarbeiter und Angestellten zu mitverantwortlichen Trägern dieser Wirtschaft. Ich bin nun ermächtigt zu erklären, daß die Reichsregierung

dennoch auf dem Boden dieses Beschlusses steht. Sie hat den Reichswirtschaftsminister beauftragt, unersätzlich die Weiterverfolgung dieser Angelegenheit zu betreiben, sobald der Bericht der Sozialisierungskommission vorliegt. Art und Form der Sozialisierung werden sich aus der Notwendigkeit ergeben, die deutsche Kohlenwirtschaft in der Richtung größter Produktionssteigerung und Wirtschaftlichkeit zu entwickeln. Mit der Hervorhebung dieses Gesichtspunktes befaßt sich die Reichsregierung ebenso in völliger Übereinstimmung mit dem Beschluß des Reichswirtschaftsrates vom 24. Juli. Der Kabinettsbeschluss bedeutet selbstverständlich nicht eine Identifizierung mit den Beschlüssen der Sozialisierungskommission. Das ist selbstverständlich logisch ausgeschlossen, weil zwei divergierende Vorschläge vorliegen. Was die Regierung bringen wird, wird eine durchaus selbständige Vorlage sein. Nun ist versucht worden, auf Grund der Weimarer Leitlinie der Deutschen Volkspartei einen Gegenstand zwischen den Ministern aus meiner Partei und dem Gesamtkabinett zu konstruieren. Die Leitlinie sagen, richtig ausgelegt: 1. Die Fraktion steht auf dem Boden der Regierungserklärung vom 8. August. 2. Es darf nur sozialisiert werden, wenn die Sozialisierung wirtschaftsfördernd wirkt. 3. Die Fraktion ist bereit, jede produktionsfördernde Maßnahme zu unterstützen. Sie wird mit positiven Vorschlägen hervortreten, sobald die Vorlage der Regierung vorliegt. Diese Leitlinie bringen die aus meiner Partei hervorgegangenen Minister nach unserer Überzeugung in keinerlei Gegensatz zu dem Kabinettsbeschluss.

In der folgenden Auseinandersetzung betont Reichstagsabgeordneter Stinnes, die Frage der Kohlensozialisierung könne nicht für sich allein gelöst werden. Soll sie richtig gelöst werden, so bedeutet das einen völligen Umbau unserer Volkswirtschaft. Nur in einem kleinen Ausmaß kann private Arbeit geleistet werden. Walter Rathenau meint, der Minister scheine Sozialisierung und Ökonomisierung gleichzusetzen. Eine Volksozialisierung im heutigen Augenblicke erscheint ungeeignet. Sie würde zur Ausschaltung jeder Initiative führen, zur Fikalisierung der Betriebe. Nach unserem Vorschläge wollen wir verhältnismäßig viel vom Bestehenden erhalten und wenig Gelegenheit für Experimente bieten. Der wesentliche Grundgedanke unserer Vorschläge ist nichts weiter als die Tatsache der Loslösung der Wirtschaft vom Verkaufspreise. Es trägt zur Vermehrung und Verbilligung der Kohlenproduktion nicht so sehr bei wie der gute Wille der Arbeiterschaft und die Empfindung, daß man gemeinschaftlich mit ihnen neue Formen zu schaffen sucht. Nur ein neues Gleichgewicht kann unsere produktiven Kräfte retten. Reichsfinanzminister v. Kaumer erklärt, es sei ein Mißverständnis, wenn man glaube, daß die Regierung die Frage der Sozialisierung lediglich vom Gesichtspunkte der Ökonomisierung erlasse.

Reichstagsabgeordneter Wiffel weist darauf hin, daß auch der Betriebsrätekongreß eingesehen habe, daß man die Initiative und das Wissen der Unternehmer nicht entbehren könne. Auch in einer sozialisierten Wirtschaft könne man den Unternehmer an dem Geldner lassen. Reichstagsabgeordneter Stinnes hält es für angebracht, auch im Namen der Unternehmer ein Wort zu sagen. Wir stehen alle vor der Notwendigkeit eines Umbaus unserer Volkswirtschaft. Zur Kohlensozialisierung können wir nicht eher kommen, als wir wissen, wie wir den finanziellen Zusammenbruch vermeiden können. Wir müssen die Fragen vom objektiven Standpunkt aus ansehen, um unsere Wirtschaft wieder ergebnisfähig zu machen. Ich wünsche eine Verständigung; ich werde mich für sie einsetzen. Man darf aber auch von den Unternehmern nicht erwarten, daß sie gegen ihre Überzeugung etwas mitmachen, was nach ihrer Ansicht zum Ruin der Wirtschaft führt. Deshalb wollen wir in einer nicht zu großen Kommission an die Arbeit gehen. Lassen Sie dann auch die Regierung ihrerseits an die Arbeit gehen und Gelegenheiten vorbereiten, die sich nicht beziehen können auf die Sozialisierung des Kohlenbergbaues allein, sondern auf den Umbau der gesamten Wirtschaft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Entwurf eines Gesetzes gegen die Kapitalflucht, der dem Reichstage vorgelegen ist, verdonnert daß

Kapitalfluchtgesetz vom 8. September 1919 über den 1. Oktober 1920 hinaus, da die Veranlagung zum Reichssteuergesetz und zur Vermögenszuwachssteuer noch nicht abgeschlossen sind und die Abwehrmaßnahmen gegen die Kapitalflucht aufrecht erhalten werden müssen. Im übrigen wird der alte Entwurf einer Neuordnung unterworfen und der Verweis gemäß abgeändert. Das Kapitalfluchtgesetz soll aufgehoben werden, sobald dies ohne Gefährdung steuerlicher Interessen geschehen kann.

Die Überschüsse der Kriegsgesellschaften müssen bei ihrer Auflösung nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers reiflos in die Reichskasse fließen. Für Sonderzwecke dürfen diese Überschüsse keine Verwendung finden.

Keine Abänderung des Lohnabzugsverfahrens. Die Finanzverwaltung beabsichtigt, vorläufig keine Änderung des Steuerabzugsverfahrens vom Lohn vorzunehmen, dagegen wird in Erwägung gezogen werden, ob mit dem neuen Steuerjahr vielleicht ein neues Verfahren angebracht ist, sowie das jetzige Verfahren zu große Nachteile für alle Teile ergeben sollte.

Gegen die Verbesserung der Dieselmotoren. Die Angelegenheit der geplanten Beschlagnahme der Dieselmotoren in der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg wird auch den bayerischen Landtag beschäftigen. Die bayerische Mittelpartei hat die Anregung gegeben, daß der interfraktionelle Industrienausschuss des Landtages sich mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Entente forderte bekanntlich die Auslieferung und Versteigerung aller Dieselmotoren, selbst diejenigen, die gar nicht für Heereszwecke angefertigt worden sind.

Belgien.

Schlussfassung der Finanzkonferenz. Die Finanzkonferenz hat ihre letzte Sitzung abgehalten. Der Präsident verlas einen ausführlichen Bericht, der die Gesamtergebnisse aus den Kommissionen zusammenfaßt. Bemerkenswert ist, daß als letzte Formel für die Überwindung aller Schwierigkeiten Arbeit und Sparsamkeit in den Vordergrund gestellt werden. Abor erklärte, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine geordnete Wiederaufnahme der Beziehungen der Friede sei. Es sei zu hoffen, daß der Völkerbund in dieser für erfolgreichen Arbeit fortfahren werde. Nach einem kurzen Dankeswort, das von dem belgischen Ministerpräsidenten Delacroix im Namen der Konferenz beantwortet wurde, schloß Abor die Brüsseler Konferenz.

Amerika.

Nein Sonderfrieden mit Deutschland? Nach einer Drahtung aus Reno soll der republikanische Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten Senator Harding in einer Wahlrede erklärt haben, Amerika werde niemals einen Pat ausländischer Mächte in Gestalt lassen, der den Vereinigten Staaten sagen würde, was sie zu tun hätten. Amerika wolle eine Rolle bei den Geschäften der Welt spielen. Harding soll auch auf Anfragen erklärt haben, er glaube nicht, daß ein Sonderfrieden mit Deutschland notwendig werde.

Deutsch-französischer Meinungsaustausch.

Ein Vorschlag des Ministers Simons.

Un unterrichteter Stelle wird über die deutsch-französischen Verhandlungen, zu denen verschiedene Äußerungen der französischen Presse vorliegen, folgendes mitgeteilt:

Dem französischen Vorkämpfer Laurent ist bei seiner Abreise nach Paris durch Minister Simons eine Aufzeichnung übergeben worden, die den Vorschlag macht, jenseitige Besprechungen zwischen deutschen und französischen Sachverständigen über die Frage der Reparationen und des Finanzproblems stattfinden zu lassen. Entgegen anderslautenden Mitteilungen ist bisher mit den Verhandlungen nicht begonnen. Französischerseits ist auch noch keine Mitteilung über eine etwaige Stellungnahme zu den deutschen Anregungen gemacht worden. Deutsche Seite Vorschläge für die Erörterung des Problems, die man schon jetzt als unzulässig bezeichnen könnte, liegen nicht vor. In der deutschen Anzeichnung sind lediglich die äußeren Formen der Besprechungen skizziert und die Unterlagen bezeichnet, von denen dabei ausgegangen werden könnte.

22)

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Tief erschüttert betrachtete der alte Mann den jungen vor sich. Er trat wieder ein paar Schritte zurück und gab dann sein Näherkommen durch lautes Husten kund. Wolf sprang auf; er brauchte niemand, der da kam, ihn in seinem Schmerz zu sehen.

„Nun, Herr Leutnant,“ rief der alte Berger gezwungen lässig, „Sie haben doch das Fräulein gesprochen?“

Wolf schüttelte stumm den Kopf.

„Nicht? — Aber erst vor ein paar Minuten habe ich Fräulein Mary gesehen. Ich wollte ihr zurufen, daß Sie hier seien; aber sie hatte es sehr eilig, daß ich sie nicht habe erreichen können.“

„Das glaube ich,“ sagte Wolf mit tiefer Bitterkeit, „denn der junge Mann, mit dem sie anscheinend hier war, ist mir vorher, ebenfalls sehr eilig, begegnet.“

„So, den haben Sie auch gesehen?“ Kurz nach dem Fräulein verließ auch er den Friedhof. Mitleidig betrachtete der alte Berger den jungen Offizier, wie er so dumpf brütend dasaß. Leise sah er ihn an der Schulter. „Kopf hoch, Herr Leutnant! Seien Sie doch nicht so traurig!“

„Habe ich denn nicht Grund dazu, Berger? Ist es nicht bitter, von dem Mädchen, das ich so sehr liebe, so betrogen zu werden?“

„Wissen Sie das schon genau?“

„Ist denn das noch nicht deutlich genug?“ rief Wolf aufspringend — „mir abzuschreiben, dringend, ohne Grund — und doch mit einem andern hier zu sein?“

„Haben Sie sie denn auch mit dem anderen gesehen?“ gab Berger ernst zurück.

„Nun, machen Sie mich doch nicht verrückt! Ist denn das noch nicht klar genug? Sie glauben ja selbst nicht, was Sie da sagen!“

„Der Schein ist allerdings gegen sie,“ entgegnete Berger zögernd, „aber glauben kann ich das noch lange nicht von Fräulein Mary, dazu ist sie zu lieb und gut.“

„Ja, so lieb und gut,“ wiederholte Wolf wehmütig.

„Ach, Berger, wenn Sie wählten, was sie mir war — Heimat, Eltern, Glück — und das nun alles, alles vorbei!“

„Warten Sie ab, Herr Leutnant, reden Sie mit ihm!“

Wenn französischerseits andere Vorschläge gemacht werden sollten, so werden diese geprüft werden. Es heißt den Geist der deutschen Vorschläge erkennen, wenn man sie sich gewissermaßen als Vorbereitung eines Spruches der Reparationskommission denkt. Deutscherseits ist wiederholt betont worden, daß die Erörterungen zur Vorbereitung einer internationalen Konferenz dienen sollen, auf die Deutschland nach den Besprechungen in Spa Anspruch hat.

Die Wiedergutmachungsfrage.

Der französische Vorkämpfer in Berlin Laurent hatte mit dem französischen Ministerpräsidenten Langued eine Unterredung über die deutschen Vorschläge in der Wiedergutmachungsfrage. Laut „Reit Parisien“ sagte Langued, es sei richtig, daß die deutsche Regierung dem französischen Vorkämpfer in Berlin ein Schema des Programms unterbreitet habe, das sie sich für die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete in Frankreich, sowie die Zahlung der deutschen Entschädigung in natura auszuführen vorgenommen habe. Diese Vorschläge seien aber unannehmbare als die in Spa gemachten, denen sie sich übrigens näherten. Der „Reit Parisien“ erklärt ferner, Bergmann habe augenblicklich mit der Wiedergutmachungskommission in Föhling, er werde wahrscheinlich in Kürze von Langued empfangen werden und man dürfe die Vermutung aussprechen, daß die Vorschläge des Schemas, welches Laurent in Berlin unterbreitet wurde, sich sehr wenig von dem unterscheiden, was von Bergmann vorgeschlagen werde. Nichtsdestoweniger dauerten die Verhandlungen an, um in einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Es sei wahrscheinlich, daß man in allen fröhlichen Fragen das System der Vertragung technischer Delegationen in Anspruch nehmen werde, deren Ergebnis der Wiedergutmachungskommission vorgelegt werden würde.

Französischer Militarismus.

Phantastische Milliardenforderung an Deutschland.

Das französische Finanzministerium stellt mit, daß nunmehr alle übrigen Ministerien ihre Ausgabenrechnungen für 1920 eingereicht haben und daß das Kriegsministerium allein seine Ausgaben derart erhöht, daß der Budgetentwurf für 1921 allein 26 Milliarden republikanische Ausgaben beanspruchen wird, gegen 22 Milliarden im Jahre 1920. Dazu kommt ein Budget der außerordentlichen Ausgaben in Höhe von 24 Milliarden für den Wiederaufbau der vom Kriege betroffenen Provinzen und die Unterhaltung der Truppen in den besetzten Gebieten. Diese Ausgaben sollen einfach als Kriegsschadigung Deutschlands gutgeschrieben werden.

An der Pariser Börse wurden 100 Mark mit 24 Frank notiert, so daß nach der Auffassung des Budgetentwerfers Deutschland allein im Jahre 1921 nahezu 100 Milliarden Mark an Frankreich zu zahlen hätte. Nach dem Versailler Friedensvertrag soll Frankreich sechs Monate nach vorüberlichem Einvernehmen mit seinen Bundesgenossen die Gesamtschuld seiner Entschädigungsforderungen bekanntgeben. Man kann sich vorstellen, welche fabelhafte Summe sich auf der Grundlage dieses Budgetentwerfers von 1921 aufbauen ließe, wenn die Bundesgenossen Frankreichs derartige Ansprüche unbeschränkt anerkennen wollten.

Der Berliner Zeitungsstreik.

Die Möglichkeit einer Ausdehnung auf das Reich Berlin, 9. Oktober.

Die im Reichsarbeitministerium gepflogenen Verhandlungen zwischen den am Kampfe beteiligten Organisationsvertretern und den Zeitungsbesitzern wurden einweilens abgebrochen. Die Verleger weigerten sich, die den streikenden Angestellten durch den Schlichtungsausschuss zugesprochenen 15 % zu bewilligen, sondern bestanden auf der mit den nichtstreikenden Angestellten getroffenen Abmachungen auf Erhaltung neuer Gehaltsfestsetzungen im November mit eventueller Nachzahlung vom 1. Oktober ab.

In einer Sitzung der Buchdruckerleute der von der Aussperrung betroffenen Verlage wurde festgestellt, daß von der Aussperrung und dem Streik insgesamt etwa 16 000 Personen betroffen sind. Im Streik befinden sich etwa 3000 tauglichkeitsfähige Angestellte und von der Aussperrung sind 13 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der verbleibenden Branchen betroffen.

„Nein!“ rief Wolf erregt.

„Niemand soll man jemand ungehört verurteilen“, sagte Berger warnend, „wer weiß, was sie zu dieser Unwahrheit getrieben hat! Es ist ja noch nicht einmal erwiesen, ob sie mit jenem Fremden zusammen gewesen ist.“ Wohlwollig verschwieg er, daß er dies gesehen, um Wolf zum Guten zureden zu können. „Sie können doch nicht so kurzweg ein Glück zerküßeln wollen, Herr Leutnant, an dem der liebe Gott selbst seine helle Freude gehabt hat!“

„Das sagen Sie, Berger! — Aber der heutige Abend hat jedes Band zwischen ihm und mir zerissen! Ich kann sie nicht wiedersehen. Was sie mir angetan hat, mag Gott ihr verzeihen! — Und jetzt muß ich gehen! Wir werden uns schließlich wiedersehen, Berger. Haben Sie Dank für alles und grüßen Sie Ihre Frau von mir. — Gute Nacht!“ Er streckte dem alten Mann die Hand entgegen, die dieser ergriffen drückte.

„Nehmen Sie es nicht so schwer, Herr Leutnant, prüfen Sie erst — lassen Sie das nicht Ihr letztes Wort sein,“ redete er zu. Wolf schüttelte nur mit dem Kopfe und ging dann. Wehmütig sah ihm der Alte nach. „Armer junger Mann!“ murmelte er, „wenn er recht hat, ist das Mädchen nicht wert, daß die Sonne sie beschneit!“

Wolf ging nach der Bahn, die Brust von bittersten Gefühlen durchwühlt. Er zwang sich, nicht daran zu denken, was der heutige Tag ihm Schweres gebracht — er mußte klaren Kopf haben, um dem Kommenden gewachsen zu sein. Lange brauchte er nicht zu warten; bald nachdem er den Bahnhof betreten, lief auch schon der Zug ein. Suchend blickte er sich um; da sah er einem Wagen 2. Klasse eine hohe, vornehme Männergestalt entsteigen, in der er seinen Vater erkannte. Er eilte auf diesen zu, und wie er in das vergrämte Gesicht mit den unsterblich blickenden Augen sah, übermannte ihn eine tiefe Rührung — er sah nichts, als grenzenloses Mitleid, und keines Wortes fähig, schloß er den Vater in die Arme.

„Mein Sohn, o mein Sohn,“ murmelte dieser und ließ einen Augenblick das Haupt an dessen Schulter ruhen. — Sie gingen schweigend dem Ausgang zu; Wolf nahm einen Wagen, und sie fuhren nach seiner Wohnung.

„Es ist Dir doch recht, Papa, Du wohnt bei dir, und wir essen auch bei mir zu Abend?“ fragte Wolf.

Man spricht von der Abfahrt der Zeitungsleiter, eine gemeinsame Einheitszeitung für die Zeit des Streiks herauszugeben. Eine lokale Korrespondenz verbreitet die Meldung, auf Grund einer Sympathie-Erklärung der Buchdruckerbetriebe hätten sich 150 Firmen bereit erklärt, die Herstellung der Zeitungen und der sonstigen Arbeiten der Zeitungsbetriebe zu übernehmen. Bei Ablehnung der Durchführung dieser Arbeiten durch das Personal würden die Druckereifirmen ebenfalls zu Entlassungen ihrer Arbeiter schreiten. Die Buchdrucker und Hilfsarbeiter der Neuen Zeit in Charlottenburg haben sich geweigert, die Herstellung der von den Besiegten geplanten Einheitszeitung auszuführen. Daraufhin sind diese Arbeiter reiflos entlassen worden.

Der Vormarsch bezweifelt die Nützlichkeit dieser Meldung, da damit die Gefahr drohe, die gesamte organisierte Arbeiterschaft des Buchdruckerwesens mit in die Streitigkeiten hineinzuziehen. Die Zeitungsleiter beraten sich zurzeit über die weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Die streikenden Zeitungsangehörigen teilten heute morgen eine Versammlung ab, in der gesagt wurde, von der Gegenseite sei bei den gebotenen Verhandlungen die Möglichkeit einer Ausdehnung der Bewegung auf das Reich angedeutet worden.

Am Montag sollen die Vertrauensleute der Buchdrucker-Gewerkschaften zusammenkommen, um über ihre Stellungnahme zu beraten.

Französische Märchen über Deutschland.

Sonnefonds Erzählungen.

Der frühere Mitarbeiter des Pariser Blattes „Mauro“, Charles Sonnefond, der sich augenblicklich in Obersachsen aufhält, veröffentlicht in der Pariser Presse eine Schilderung der deutschen Verhältnisse, der nicht genug widersprochen werden kann. Er sagt, Deutschland hätte Überfluß an Lebensmitteln, und die Preise seien billiger als in Frankreich. Auch an Kohlen seien reichliche Mengen vorhanden und das Aussehen der Bevölkerung sei wieder blühend wie vor dem Kriege.

Die Unwahrheit dieser Darstellung liegt auf der Hand. Es mag richtig sein, daß die Lebenshaltung der Deutschen nicht mehr ganz so schäblich ist als wie in dem berüchtigten Kohlenwinter 1916-17, mo jeder Deutsche als Säuberer und Kriegsgewinnler galt, dem man nicht von weitem eine Körperabnahme von 30 bis 40 Pfund ansah. Aber es ist doch wohl schlimm genug, wenn wir von einer Wiederannäherung der Lebenshaltung, an die wir vor dem Kriege gewöhnt waren, auf absehbare Zeit gar nicht zu denken ist und wenn wir nur unter den größten Einschränkungen eine äußerlich halbwegs anständige Form aufrechterhalten können. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Bevölkerung, vielleicht der überwiegende Teil, immer noch in derselben Garberode herumläuft, die vor dem Kriege schon getragen wurde und daß man mit einer Lichtsamkeit, die man früher nicht konnte, Bekleidungsgegenstände, die schon längst in die Lumpenkammer gehörten, immer wieder hervorholt, um sie durch Wiederaufrichtung gebrauchsfähig zu machen. Auch das äußere Aussehen der Bevölkerung ist vielleicht etwas besser geworden. Es wäre aber auch ein unmöglicher Zustand, wenn die Verhältnisse der Kriegszeit in diesem Punkte verewigt werden würden. Es ist nicht nur nicht zu verlangen, sondern es ist unmöglich, daß ein Volk, aus dem fünf Jahre lang unter den schwersten Entbehrungen die ungeheuerlichsten Anstrengungen, die die Welt je gekannt hat, herausgeholt wurden, diese Entbehrungen ins Unendliche fortsetzen mag. Daß die Erholung bis jetzt nicht wirksamer und tiefergehend werden konnte, ist schlimm genug, und schlimm ist auch die Aussicht in die Zukunft, die noch keinerlei Aussicht auf ein einigermaßen auskömmliches Dasein in absehbarer Zeit eröffnet. Die Franzosen mühen unter dem Krieg noch so sehr gelitten haben, ihre Opfer haben doch nicht entfernt den Umfang erreicht wie diejenigen der Bevölkerung Deutschlands, denn den Franzosen ist das schwerste erspart geblieben, nämlich die Blockade und die fast völlige Absperrung vom Weltmarie.

Die Franzosen haben im Kriege große Anstrengungen auszuhalten gehabt und dem französischen Volkstörper sind Wunden geschlagen worden. Aber was das deutsche Volk an Entbehrungen dulden mußte, davon hat man in Frankreich gar keinen Begriff. Wie jeder einzelne Mensch, so braucht auch ein Volk eine Zeit der wirklichen Erholung.

„Mir ist alles recht mein Sohn! Bestimme Du!“ lautete die etwas gedrückte Antwort.

Der Vursche hatte nach Anweisung den Tisch gedeckt, und Wolf fand alles in bester Ordnung. Er half seinem Vater, es sich bequem machen, und als sie sich am Tisch gegenüberfasen, hat er herzlich: „So, Papa, nun ist — stärke Dich nach der Reise; Du bist doch ziemlich lange unterwegs!“

Der Angerobete bedeckte die Augen mit der Hand. „Ich kann nichts essen,“ sagte er mit leiser Stimme.

„O ja, Du mußt etwas genießen,“ entgegnete Wolf bestimmt und legte ihm dann die besten Stücke auf den Teller. Da ergriff sein Vater seine Hand und küßte sie; Wolf zog sie zurück, indem er erkannte fragte:

„Was tust Du, Papa? Nicht doch!“ Er selbst zwang sich zum Essen, trotzdem er nicht den geringsten Appetit verspürte. Vor seinem Auge stand Marys Bild in seinem ganzen bestrickenden Liebdeiz — konnten denn diese Augen, diese Lippen so schamlos lägen? Und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. Erschrocken sah sein Vater auf: „Was ist Dir, mein Sohn?“

„Nichts, Papa! Ich bin nur etwas abgepannt, da in den letzten Tagen, besonders heute, starrer Dienst war!“ — „Ach, Du bist schon fertig? Wirklich?“ — Dann kann Wilhelm hier Ordnung schaffen. Ich verfüge nämlich über weiter keinen Wohnraum.“ Er klingelte dem Vurschen, der still und gemandt Wolfs Befehlen gehorchte. Währenddessen ging der Gast unruhig im Zimmer auf und ab — es lag das noch Undgesprochene zwischen ihm und dem Sohn, das ihn so drückte, und doch fand er die rechten Anfangsworte nicht. Da blieb sein Blick auf Marys Bild haften, das auf dem Schreibtisch stand. Er nahm es zur Hand.

„Wer ist das, Wolf,“ rief er entzückt aus, „welch süßes Gesicht! Fürwahr, Du hast einen guten Geschmack!“ — er vollendete nicht, da er sah, wie eine dunkle Rote des Sohnes Gesicht färbte, wie dieser sich hastig abwandte und nicht sagte. Behutsam setzte er das Bild wieder an seinen Platz. Wieder trat eine drückende Pause ein, bis Wolf sagte: „Möchtest Du rauchen, Papa? Dort auf dem Tischchen findest Du das Nötige; Du rauchst doch selber so gern?“

(Fortsetzung folgt.)

wenn es nicht in dauerndes Bleichum verfallen soll. Ein solches Volk hat keinen schlimmeren Gegner als denjenigen, der seine Lebenshaltung vor den Augen der Aelter als reich und äppig darstellt.

Nah und Fern.

Der Neubau des deutschen Museums in München, der 1905 begonnen wurde, war in den letzten Kriegsjahren ins Stocken geraten. Da jedoch die Sammlungen des Museums für den wirtschaftlichen Wiederaufbau wichtig sind, sollen die Bauarbeiten nun polendet werden. Von den auf 20 Millionen Mark veranschlagten Kosten fehlen noch 12, von denen das Reich 9, Bayern 3 Millionen beisteuern wird.

Ein Strindberg-Preis. Die Kaiserin Wilhelme des Weltkrieges hat die Kaiserin, Ueberleber, Verleger des großen Schwedischen Dichters August Strindberg veranlaßt, für die beste Dichtung oder Schrift in deutscher Sprache, die die Verdichtung der Völler fördert, einen Preis von 3000 Mark zu stiften, der jedes Jahr an Strindbergs Geburtstag (22. Januar) verliehen wird.

Eine Gedenk-Ausstellung in Leipzig. Im Laufe des Jahres 1921 soll eine Gedenk-Ausstellung in Leipzig nach dem Beispiel der ersten, sehr gut gelungenen derartigen Ausstellung in München abgehalten werden. Verantwortlich ist der deutsche Erfindungsverband in München.

5. Klasse 177. Sächsl. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter denen kein Gewinn ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Ganz Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

4. Ziehungstag am 8. Oktober 1920.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 20000, 10000, 5000) and corresponding numbers (e.g., 23148, 23122, 23122).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 2000, 1000) and corresponding numbers (e.g., 23122, 23122, 23122).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 500, 200, 100) and corresponding numbers (e.g., 23122, 23122, 23122).

Neueste Meldungen.

Brotgetreide und Kaffeezufuhr.

Berlin. Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat in der Brotgetreidefrage die Beschlüsse des Unterwirtschaftsausschusses bestätigt: der Mehrpreis für ausländisches Getreide soll also aus der Reichskasse gedeckt werden. Der Ausschuss hat ferner einen Antrag angenommen, die Einfuhr von Weizen und Roggen nach Möglichkeit einzuschränken, und beschlossen, daß jährlich 400 000 Sack Kaffee zur Einfuhr freigegeben werden sollen.

Gren gegen die Iron.

London. In einem Briefe an die „Westminster Gazette“ tritt Gren der Auffassung entgegen, wonach Irland ausgebeutete Selbständigkeit und das Recht, ein eigenes Heer zu unterhalten, gegeben werden sollte. Gren schreibt: Die irischen Säben bilden unser Tor nach der Außenwelt, und der Schlüssel zu diesem Tor muß in London aufbewahrt werden, damit es nicht gegen unseren Willen geschlossen werden kann.

Um den Achtstundentag in Belgien.

Brüssel. Der Senat hat die Vorsehung des Gesetzes zur obligatorischen Einführung des Achtstundentages bejehet. Von liberaler Seite wurde der Verbot gemacht, die Beratung zu verlagern, bis durch die Arbeitkonferenz von Washington eine umfassende internationale Enquete veranstaltet worden ist. Wegen dieses Verbotes der Verlagerung wandte sich Arbeitsminister Mouters.

Chinesische Kohle für Europa.

Liverpool. In Newcastle sind 100 000 Tonnen chinesischer Kohle eingetroffen. Die Qualität der Kohle soll gut sein. Wenn genügend Schiffe vorhanden wären, so könnte diese Kohle, wie berichtet wird, zu einem niedrigeren Preise als die englische verkauft werden.

Russische Friedenssehnsucht.

Kopenhagen. Wie aus Delfingsfors telegraphiert wird, veröffentlicht die „Arbejds Aviser“ ein Telegramm von Tschitschew an Lafo Jonesen, in dem der russische Außenminister erklärt, daß die Sowjetregierung noch immer keine Antwort auf ihren letzten Friedensvorschlag an die rumänische Regierung erhalten habe. Tschitschew betont den Wunsch, bald von neuem eine friedliche Verbindung zwischen Sowjetrußland und Rumänien herzustellen, und schlägt neue Friedensverhandlungen vor.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffers Tageblattes“.

Die Polen in Wilna.

Warschau, 11. Oktober. (tu.) Im polnischen Heeresbericht vom 8. Oktober heißt es a. a., daß General Gelesowski folgenden Funkpruch an das Armeekommando zu eigenen Händen des Armeeführers gefandt hat: In Anbetracht der Tatsache, daß die mit Litauern vereinbarte Demarkationslinie auch die Bewohner der Gebiete von Grodnou, Wisna und Wilna Litauern zuspricht, habe ich den Entschluß gefaßt, mit den Waffen das Selbstbestimmungsrecht meine Heimat selbst zu schützen und habe das Kommando über die aus jenem Gebiete stammenden Truppen übernommen. Ueber die Lage der Truppen des Generals G. trifft folgende Meldung ein: Die Abteilungen des Generals G. haben Wilna eingenommen. S. wurde in Wilna von dem französischen Gouverneur empfangen, der ihm vorichtig, Wilna von den Besatzungen frei zu machen. General G. ist auf diesen Vorschlag nicht eingegangen.

Für die Monarchie in Ungarn.

Budapest, 11. Oktober. (tu.) In Ungarn werden die herrschenden Kreise in der letzten Zeit immer deutlicher ihre Sympathien der Monarchie zu. Herthya ist neuerdings für den Kronprinzen Otto, während ein großer Teil der Arme und der Offiziere mit der Wiedereinsetzung Kaiser Karls als König von Ungarn rechnen. Zahlreiche Politiker, darunter Friedrich, geben dem Erzherzog Joseph ihre Stimme.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 11. Oktober 1920.

Die Obst- und Gemüsehändler des Bezirksobstbauvereins hatte bereits am Sonnabend nachmittag einen guten Verkauf, am gestrigen Sonntag oder einen Massenfesuch aufzuweisen. Der vollkommene und große Erfolg dieser vorzüglichen Schau ist also erwiesen. Sie bot aber auch eine Fülle derartig hochstehender Qualitätsobjekte, daß vor allem die Preisrichter vor eine schwere Aufgabe gestellt waren. Preise erhielten: Bronzene Medaille des Landesobstbauvereins Hausbes. Knödel-Kleinshönberg, Ehrendiplome des L. O. B. Kaufm. Vinsch-Wilsdruff, Bäckermeister Voigt-Wi., Ehrenpreis der Stadt Wilsdruff Krankenkassenbeamter Krause-Wi., Ehrenpreis des Landw. Vereins Wilsdruff Rittergutspächter Dr. Kunze-Weistropf, Ehrenpreis des Landw. Vereins Weistropf Gutsbes. Heide-Kleinshönberg, Ehrenpreis des Gutsbes. Klossche-Ankersdorf Gutsbes. Döhner-Hartha, Ehrenpreis des Rittergutbes. Keil-Weistropf Schloßgärtner Bieper-Weistropf, Ehrenpreis des Stadtgutsbes. Quanz-Wi. Gutsbes. Sauerb-Kleinshönberg, Ehrenpreis von demselben Stifter Schloßgärtner Bieper-Weistropf, Ehrenpreis des Kaufm. Viech-Wi. Briv. Dandshüttel-Wi., Ehrenpreis des Möbelhändler. Alfr. Müller-Wi. Kaufm. Viech-Wi., Ehrenpreis des Gutsbes. Jeremias-Limbach Hausbes. Vöfel-Grumbach, Ehrenpreis des Stiflers Tischlermeister. Werner-Wi., Ehrenpreis des Kaufm. Paul Schmidt-Wi. Postkassierer Günter-Wi., Ehrenpreis des Gutsbes. Vogel-Wi., Ehrenpreis des Stiflers Stifters Bergard. Pambor-Kesselsdorf, Ehrendiplome des Bezirksobstbauvereins Wilsdruff Gutsbes. Klossche-Ankersdorf, Rittergutbes. Wunderling-Neudorf, Stadtgutsbes. Quanz-Wi., Ehrenurkunden des Bezirksobstbauvereins Wilsdruff Tischlermeister. Erwin Vogel-Wi., Bäckermeister. Emil Schirmer-Wi., Frau Langlehreiner Besochmann-Wi., Fa. Martin Reichelt-Wi., Landkassagärtner Bäuerle-Wi., Maschinenfabr. Groff-Wi., Fa. Paul Schmidt-Wi., Rittergutbes. Wunderling-Neudorf, Möbelhändler. Alfr.-d. Müller-Wi., Frau Briv. Werner-Wi., Ehrenpreis von Walter Klossche-Limbach Hausbes. Bäuer-Grumbach, Ehrenpreis des Rittergutspächters Kunze-Weistropf Tischlermeister. Erwin Vogel-Wi., Ehrenpreis des Stiflers Postkassierer Ziegert-Wi., Ehrenpreis des Briv. Schöffers-Wi., Bäckermeister. Walle-Wi., Ehrenpreis des Gutsbes. Viech-Hergogswalde Gutsbes. Viech-Lamverndorf. — Das groß. Werk ist gelungen, möchte es dem

heimischen Obstbau zu dauerndem Gewinne und der Allgemeinheit in volkwirtschaftlicher Beziehung zum Segen gereichen. — In Verbindung mit der Obstschau fand gestern nachmittag 3 Uhr im „Adler“ eine Versammlung des Bezirksobstbauvereins statt, die außerordentlich zahlreich von Mitgliedern und Gästen besucht war. Herr Stadtkassierer Quanz begrüßte die erschienenen, gab einen Rückblick über die wohlgelungene Schau und einen erfolgversprechenden Ausblick auf die weitere Vereinstätigkeit. Anschließend nahm Herr Obstbauwärtlerlehrer Pfeiffer-Pöschke das Wort zu seinem Vortrage: „Der Obstbau und seine Stellung zur Landwirtschaft“. In äußerst interessanten Ausführungen behandelte er treffend den Obstbau der Landwirtschaft in der Vergangenheit bis zur Jetztzeit und zeigte klar die Wege, die unsere heimische Landwirtschaft in Zukunft beim Obstbau gehen muß. Der Vortrag wäre wert, ausführlich veröffentlicht zu werden, Zeit und Raum mangeln verlagern uns dies leider. Wir empfehlen deshalb allen Landwirten im eigenen Interesse den Beitritt zum Bezirksobstbauverein, dessen Bestrebungen sich ja mit den lehrreichen Ausführungen des Herrn Pfeiffer decken. Reichlich Beifall, den der Vorsitzende in besondere Worte des Dankes kleidete, wurde dem Vortragenden zuteil. Eine rege Aussprache schloß sich an, und schließlich wurden 17 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Die Michaelsferien sind nun ebenfalls vorüber. Für die Jugend beginnt heute ein volles Quartal angestrengter Tätigkeit, das nur durch die Ausflüchten auf das heran nahende Weihnachtsfest etwas locker gestaltet wird.

Dem Ainderhort hat ein Freund über dem großen Wasser, Herr Willi Stein, Nefte der Frau Ida Wintert, eine Sendung Mehl, Kaffee und Zucker zukommen lassen. Herzlich Dank und Gruß!

Ein Nord im Schoner Grunde? Am gestrigen Sonntag vormittag wurde etwa 200 Schritte von der Schoner Mühle an dem nach Nerbig führenden Feldwege in einem Busch ein etwa 50 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Der Mann blinnete aus Mund und Nase und hatte eine tiefe Stichwunde an der linken Brust. Das neben ihm liegende Bortheud war durchstoßen, während die Wunde kein Merkmal eines Messerstoßes aufwies. Auch fand man neben ihm ein Vogelnetz vor. In dem Netz des Toten wurden weder Uhr noch Geld aufgefunden. Als man den Toten auffand, war Todesstare noch nicht eingetreten. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Unbekannte erst kurz zuvor sein Leben ausgehaucht hat. Am Tatort war der Fußboden etwas aufgewölbt. Es wird mit Sicherheit angenommen, daß der Tote von Mörderhand erstochen und beraubt worden ist. Das Nordinstrument wurde nicht gefunden. Die Polizeihunde aus Rabedeul und Postgöppel nahmen zwar eine Spur auf, verlor sie aber sehr bald wieder. — Der jetzige Leichenfund erinnert an ein Verbrechen, das vor 11 Jahren ganz in der Nähe verübt wurde. Damals, am Abend des 8. Oktober 1909, war wenige Minuten von der Schoner Mühle an der von Dmewitz nach der Mühle herab Lutewitz das Opfer eines bestialischen Raubmordes geworden. Als Täter wurde seinerzeit ein Dienstknecht ermittelt, der später vom Dresdner Schwurgericht abgeurteilt worden ist.

Die Zwidauer Thezen und der Religionsunterricht in der Volksschule. Wie die „Leipziger Lehrzeitung“ mitteilt, ist auf eine Anfrage, die von Weizner Geistlichen und Lehrern an das Kultusministerium eingereicht wurde, folgende Antwort eingegangen: Nach Auffassung des Ministeriums kann ein Religionsunterricht nach den sogenannten Zwidauer Thezen als Religionsunterricht im Sinne der Reichsverfassung gelten.

Die Unabhängigen im Bezirk Weizner-Niesabroden haben an ihrer Kreisconferenz mit 30 gegen 12 Stimmen im Auftrage der U. S. P. D. in der kommunistischen Partei und damit den Beitritt zur Moskauer dritten Internationale entschieden abgelehnt. Es wird an der organisatorischen und geistigen Selbständigkeit der Partei festgehalten.

Penning. Unser Bericht in Nr. 232 über einen Sturm auf das Kartoffelfeld des Postgutes wird dahin berichtigt, daß den sogenannten Stopplern nicht 200, sondern etwa 40—50 Zentner geringwertige Futterkartoffeln in die Hände gefallen sind. Die Hälfte des Schlags war schon nach der Ernte gelesen.

Zauderode. Hier ist eine mit der Postagentur vereinigte Telegraphenanstalt und öffentliche Fernsprechstelle eröffnet worden. Sie führt im Telegrammverkehre die Bezeichnung Zauderode und ist Unfallmeldestelle.

Charandt. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich am Donnerstag ereignet. Dachdeckermeister Klinger stürzte infolge eines Festtritts auf etwa acht Meter Höhe auf den gepflasterten Fußweg herab, wo er besinnungslos aufgehoben und nach seiner Wohnung gebracht wurde. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist am Abend seinen Verletzungen erlegen.

Dittmannsdorf. Gestern Sonntag wurde hier eine mit der Posthilfsstelle vereinigte Telegraphenanstalt und öffentliche Fernsprechstelle in Betrieb genommen. Sie führt im Telegrammverkehre die Bezeichnung Dittmannsdorf, Amtsh. Weizner, und ist Unfallmeldestelle.

Rosfen. Das erste Schlachtfest nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch veranstaltete der Wirt des „Jägerhof“. Allerdings dürfte der vor dem Kriege allgemein beliebte Besuch eines Schlachtfestes heute noch zu jenen Annehmlichkeiten zählen, die sich nicht jedermann ohne weiteres leisten kann.

Ghemmig. Der Handarbeiter Oswald Küger in Ghemmig fand vor seinem Hause, Lichtenwalder Straße Nr. 6, gestern Abend eine weiße Masse, die er zu Hause auf den Schrant legte. Die den Haushalt führende verheiratete Tochter benutzte die Masse beim Kochen als Salz. Der Vater und ein 19-jähriger Sohn drachen nach dem Genuße der Suppe tot zusammen. Der 12-jährige Sohn lebt noch. Man nimmt an, daß die weiße Masse Dünge-salz war, das von einem Wagen verloren wurde.

Ghemmig. Sonnabend Abend sind die städtischen Arbeiter in den Streik getreten. Die Straßenbahnen ver-

Die Wilsdruffer Nachrichten sind heute durch den Abdruck in größter Quantität: 1. in 1000, 2. in 2000, 3. in 3000, 4. in 4000, 5. in 5000, 6. in 6000, 7. in 7000, 8. in 8000, 9. in 9000, 10. in 10000, 11. in 11000, 12. in 12000, 13. in 13000, 14. in 14000, 15. in 15000, 16. in 16000, 17. in 17000, 18. in 18000, 19. in 19000, 20. in 20000.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff



kehren nicht mehr, die Stadt ist ohne elektrisches Licht. Auch konnte die Chemnitzer Bevölkerung nicht mehr mit Gas versorgt werden. Ein Teil der Bewohner ist sogar ohne Wasser. Heute Montag wird die technische Nothilfe eingesetzt werden.

— **Lugau.** Hunderttausend Zentner Kartoffeln zum Preise von ca. 20 Mark sind den hiesigen Bergarbeitern aus Bayern gegen Kohle, bzw. Verfabrung von Ueber-schichten angeboten worden. Das Angebot wurde abgelehnt!

— **Sera.** Auf dem Güterbahnhof sind in den letzten Tagen insgesamt 12 volle Eisenbahnwagen mit Munition, die für das Ausland bestimmt waren, beschlagnahmt worden. Das Reichsfinanzamt hat beschieden, daß die Ladungen dem Entwaffnungskommissar für Thüringen zur Verfügung gestellt werden, damit sie einer deutschen Ver-schrotungsanstalt zur Einschmelzung zugeführt werden können.

Die Haas-Berkow-Spiele in Wilsdruff.

Von Fritz Rosberg.

I. Die zertanzten Schuhe.

Im Schloß vom Märchenland ist ein König, der trinkt aus goldenem Kaffeebecken, ist gern Apfeltorte und läßt seine Töchterlein davon heizen. Und diese Töchterlein (o du wunderschöne Rosa, liebliche Aster und feine Primula) ent-schießen des Nachts zum Schloß überm See hinter Mitternacht und tanzen mit den verwunschener Prinzen, bis die Sohlen der Schühlein alle ein Loch haben. Michel aber, der Soldat (die Waldfrau ist ihm Freund, und alle mutigen, offen-sinnigen Männer haben Freunde), trinkt nicht den lästig gereichten Wein, erlauscht den Zauberspruch, fährt im Nachen mit über den See, drei Nächte lang, erpäßt den Tanzplatz und bricht ein Zweiglein vom Silberbaum, ein Zweiglein vom Gold- und eines vom Demantbaum. Michel (wie lange Nasen zogen sie ihm erst) löst den Zauberspruch, nimmt die Schönsche der Prinzen in den Arm, küßt sie (du benei-denswerter Michel) mitten auf den Mund, wird ihr Ge-mahl und König im Märchenland.

Kein Freier wird mehr gekent; und Meister Schuster braucht nicht Sohlen mehr zu flicken.

Es war einmal.
Kinderland.

Süß singen die Stimmlein, blumenbekränzte Anmut schwingt duftigen Johannisreigen.

Und drunten im Saal pochen Hunderte von Kinderherzen, schauen strahlende Kinderaugen, nehmen mit in den Alltag dies Wunder, gewoben aus Schönheit und Traum.

II. Totentanz.

Leise flirrt grüner Vorhang zur Seite. Vor blauem Grunde stehen in Weiße drei Engel. Wenn sie das Haupt zur Seite neigen, flirrt auf der goldsprühende Stern ob ihrem Scheitel.

Gewichtig wie Glockenruf um Mitternacht künden drei Stimmen von Todes Fünfsahl, von fünf heiligen Wunden. Und Weiße schlägt leise Flügel.
Vorpruch.

Musik klingt. Harmonium, Gebrochene Geigentöne. Aus grünem Vorhang tanzt Einer, Fäde greisend. Schwarz ist er, wie ewige Nacht. Doch Silber versöhnender Gnade überrieselt den Leib.
Und hinter ihm: das Leben vor dem letzten Schritt.

Der König, herrlich, im Burpur, niederbrechend; schach-matt. Mönchlein, schlau und morsch, dir hilft kein Psalm, und dir Wucherin, kein Kirchenbauern aus kitzendem Beutel. Gericht die und ihm! Freude aber, die kein Ende hat, dir, nachdurchwachende, ewigtreue, frange Maid (wie lang Geige so sternenselig), dir, arbeitsgebeugtes Bäuer-lein, lächtige Edelfrau, und dir, Wackerer, der du frank und stark und frei in den Landknechtshimmel marschierest. Schöne Maid, leiblich, rotrosig geküßt, du gehst; es rinnt das Herzblut der jungen Mutter. Unerbittlich, ewig kommt ein Wucherer, zum Gericht, zum Seliglein.

Das ist ein Sterben und ein Sän,
ein Enten und ein Auserlehn.

III. Die fluge Bauerntöchter.

Wie zwei schöne junge Menschentinder sich einander finden, zeigt das Spiel. Und es kommt so. Unbändig flug ist des alten Bauern Töchterlein, so flug, daß sie alle Körnel löst, alle Klagen im Lande schlachtet, doch da sie über den König wächst, der Bauer Schlüppel nicht schweigen kann, und Bauernblut mitunter noch recht dick in ihren Aehren rollt, will sie der König wieder von sich jagen. Wie er erwacht, findet er unter buntpunkierter Decke sich im Bauernbett. Denn das Liebste wollte die Verköstene mit sich nehmen, und sie nahm den schlanken, feinen, jungen König mit. Da erkennt er, daß sie nicht nur flug ist, schön an Wuchs, sondern ein liebend Herz zu ihm in sich trägt. Königfrau und Königmann schließen einander in die Arme und küssen allen Verdruß sich von den Lippen.

Vunt sind die Bilder, herb und schwanthaft.

IV. Die Hans-Sachs-Spiele.

(„St. Peter vergnügt sich auf Erden“; „Der Teufel nahm ein altes Weib“; „Frau Wahrheit will niemand beherrbergen“; „Der fahrende Schüler im Paradies“; „Der Kogel zu Hünning“.)

Stellen wir das innere Gesicht um; nicht das äußere. Denn was wir auf der Bühne sehen, war ja fast das Gleiche: Vor blau und grüner Wand, die zum Wald wurde, zur Straße, zur Stubenwand, je nachdem der Flug-geist des Schauers aus den Worten droben formte und wachsen ließ — vor dieser Wand bunte Menschen: Bauer, Scholar, Teufel, Weib; was sonst noch.

Doch mit kräftigem Ruck (leicht war er nicht) abgestreift Aesthetik, Stillkunst und mehr, um vierhundert Jahre verjüngt Sinn und Erlebniswille; und Geist des Mittel-alters, der verwinkelten Gassen, der verschrobenen Hirne wacht auf.

Nun springen ins Auge, kantig, grob, endlose Einfalt, Verschämtheit, Dummheit, Schläue, Altwelberniedertracht, stockende Angst — und Moral, faustdicke.

... die Welt soll vor dir stehen,
wie Albrecht Dürer sie gesehen,
ihr festes Leben und Männlichkeit,
ihre innere Kraft und Ständigkeit.

(Goethe über Hans Sachs.) Doch der Kern ist hart und unbändig breit. Eine ganz neue Welt tut sich auf, in Andeutungen, nicht voll ausgeschöpft, nicht in Voll-kommenheit. Ist das Gelingen? oder noch Versuch? Aber Blide boten sich, die tiefer gehen und die verheissen.

V. Das Spiel, die Spieler und wir Gäste.

Nun haben wir sie erlebt, die Haas-Berkow-Spiele. Und ein Erlebnis werden sie vielen gewesen sein. Es wäre gerade bei dieser Gelegenheit Anlaß, mancherlei aus-einanderzusetzen, die beschränkten Raumverhältnisse aber

gebieten Kürze. Zunächst war neu die Stil- oder Stoff-bühne. Durch diese schlichte Umrahmung soll erreicht werden, daß der Hauptwert auf Wort, Stimme und Aus-druck gelegt, daß der Eindruck ein innerlicher wird, und im ganzen genommen ist das vollauf gelungen. Die Sprachtechnik war bei Einzelnen ganz vorzüglich ausgebaut. Zwei Spielgruppen sahen wir, in I, II und III die Haas-Berkow-Lente und in IV die Bayrische Gruppe der Frau Maria Haide. Sie sind verschieden geartet und auch die Ausreifung ist nicht gleich. Wie wir in unsern Vorbe-sprechungen ankündigten, wurde auch der Totentanz zum nachhaltigsten und wertvollsten Eindruck beider Tage. Die Gestalt dieses Todes mit mächtiger, ausströmender Stimme, wuchtigen beherrschenden Gebärden wird tief sich eingraben. Ueberragende Größe und Gehobtheit gab diese Stunde dem, der das innere Organ zur Erschließung mitbrachte. Wie hier Ernst und Weiße, so gaben im ersten Märchen-spiel Liebreiz und Anmut eine Feierstunde. Der Tanz wird Ausdruck innerer Vorgänge. Gottfried Haas-Berkow ist solch inspirativer Meister und starke Persönlichkeit, daß der Ernst der hohen Ziele in seinen Schülern, die Laien sind, lebendig wird. Keine Kunst gab Frau Maria Haide; vor ihr beugen wir uns; unausgeglichen aber ist die Schar der Kunstbesessenen um sie. Die Klänge, die am ersten Abend angeschlagen wurden, sind die Grundtöne der Wirk-samkeit Haas-Berkows. Wer am zweiten Abend mit der gleichen Erwartung hinging, kam allerdings nicht zu seinem Rechte. Wir wissen, daß in unablässiger Arbeit voran-geschritten wird; so werden sich auch Unbeheiten noch beheben lassen. Die Waldfrau (I) hat eine überraschend junge Stimme und ist farblos; der Musikmeister wird im ersten Akt (hinter der Bühne) den Zusammenklang des starken Altes mit den beiden schwächeren Sopranstimmen abzuheben haben; ein ergößlicher, aber nicht nötiger Sprech-fehler („Gott, laß uns wieder lebig werden“ [Pause] „von Kriegsnot...“) wird sich vermeiden lassen. Genug. Mit offenen Augen und offenem Herzen nahmen wir diese Vor-se, die uns die Tage drachten.

Dank gebührt den Körperschaften, die feinerzeit durch Bewilligung der Sicherheitssumme dem Plan ein festes Rückgrat gaben (sie braucht nicht in Anspruch genommen zu werden), den Ausschußmitgliedern, die die umfang-reichen Vorarbeiten leisteten, und allen denen, die in Stadt und Umgebung mithalfen. In aufopfernder selbstloser Weise setzte sich Herr Oberlehrer Artur Kühne für die Spiele ein. Wenn sie wiederkehren, dann mag erwogen werden, ob nicht in der nächsten Umgebung von Wilsdruff eine geeignete Stätte für eine Freilicht-Aufführung sich finden läßt.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 13. Oktober.

Grumbach.

Vorm 10 Uhr. Wochenkommunion. — Abends 7 1/2 Uhr Frauenverein.

Emil Kühne,
Ofen- und
Schmelzmeister,
Döbeln, Obermarkt 14,
Fernsprecher 242 5805
empfehlenswertestes Lager von
Wirtschaftsöfen,
Grundöfen, Kochherden
u. Defen u. Herden.

Zuche zum 1. November
1920 ein 17- bis 18jähriges,
ordentl. **Wirtschaftsmädchen**
möglichst aus Landwirtschaft,
welches alle vorkommende
Arbeiten verrichten muß und
melken kann. Bei Familien-
anschluß. **Albin Pegold,**
Wirtschaftsbesitzer, **Klein-**
schönberg.

Zum Besten der Ferienkolonie u. Schulmilchpflege.

Warenverlosung am 24. Oktober 1920.

Ziehung nachm. 2 Uhr im Studzimmer des „Adlers“.

1. Hauptgewinn im Werte von 650 Mk.: 1 Wanduhr.
2. Hauptgewinn im Werte von 300 Mk.: 2 Nach-schränken mit imit. Platte.
3. Hauptgewinn im Werte von 200 Mk.: 1 moderne Bettstelle.
4. Hauptgewinn im Werte von 150 Mk.: 1 Küchenschiff.
5. Hauptgewinn im Werte von 140 Mk.: 1 Bettstelle.
6. Hauptgewinn im Werte von 125 Mk.: 1 Eßtisch.

790 Gewinne von 75 Mk. bis herab auf 2 Mk. als Gutscheine im Gesamtwerte von 2905 Mk.

Lose das Stück 2 Mk. erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Um allseitige Unterstützung bittet der

Zweigverein Wilsdruff der „Sächsischen Fecht Schule“.

Mitglieder-Versammlung

Heute Montag abend 7 1/2 Uhr im Gasthof „Weißer Adler“.

Der Ortsauschuß des Handwerks.

Saatkartoffeln

Up do date und Industrie

anerkannt sowie garantiert Sandware treffen Ende dieses Monats ein und erbittet sofortige Bestellungen

Louis Seidel, Wilsdruff.

Desgleichen nehme Bestellungen auf alle anderen Sorten an.

Die Verlobung unserer Tochter Elly mit dem Land-wirt Herrn Paul Riese geben wir bekannt

Dippoldiswalde i. Sa., den 12. Oktober 1920
Hotel „Stadt Dresden“

Ernst Gericke und Frau Mathilde
geb. David.

Meine Verlobung mit
Fräulein Elly Gericke

beehre ich mich anzuzeigen

Rittergut Berreuth
b. Dippoldiswalde, am 12. Oktober 1920

Paul Riese.

Wegen Ueberfüllung der Gasthäuser suchen wir im Anschluß an unser Konzert zum Besten des Ehrenfriedhofes für die Nacht vom 16. zum 17. Oktober freundliche Ausnahme in **Bürgerquartieren** gegen Entschädigung. Adresse bis Donnerstag mittag nach dem „Goldenen Löwen“ er-beten.

Verein Ehrlich-Dresden

Leichter Landauer, Stuhl-wagen, 2 Federtafelwagen, 30 Tragkraft, einer 4 lang, 1,70 breit, zu verkaufen. **Kreißmar, Dresden-N.,** Rähnigasse 25.

Kaufe

Pumpen, Knochen,
altes Eisen, Felle.
Robert Haseke,
Ehrenfriedhof 204.

Alte Hüte!

Ein Mittel, Geld zu sparen!
Jeder alter Herrenhut, der nicht mehr zu tragen ist, wird wie neu vorgerichtet von der **Sutumarbeitungs-Zentrale „Elegant“, Dresden.**

Annahmestelle für Wilsdruff und Umgebung:
Albin Forke, Wilsdruff.

Wer übernimmt Aus-führung von einfachen, aber äußerst sauber gearbeiteten **eigenen**

Schränken

Angebote nach **Rabenau,** U. S. 39 postlagernd.

Gebrauchter Herd
zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten nach **Marktstraße 90 I.**

Kluge! Frauen!

lassen sich nicht irreführen durch teure, nutzlose Präparate, sondern bestehen d. Regelförderung und Störungen nur mein wirksames Spezialmittel, unschädlich mit Garantie-schein. Geld zurück.

Schreiben Sie, wie lange Sie klagen. Direk. Versand. **S. Laurien, Hamburg 208,** Kaiser-Wilhelm-Strasse 53, II.

Erfolg in einigen Tagen ohne Verursachung. Täglich Dank schreiben. **Fr. M. aus** S. schreibt: „Ihre Mittel sind ein Segen für alle Frauen.“

Die lästigen Schuppen!

beseitigt unter Garantie Schwefelpomade **Philoder-mine.** Zu haben: **Drogerie Paul Kleißch.**